

14.08.2011

Den Störchen in Hessen geht es immer besser



Die Störche fühlen sich in Hessen pudelwohl. Foto: dpa

Ein riesiger Kran türmt Plastiktüten, Styroporkartons und zerbeulte Eimer auf einen großen Müllberg. Daneben wächst schon der nächste Hügel, und der nächste und der nächste. Diese stinkende Umgebung hat ein paar besondere Freunde: Eine Gruppe von etwa 50 Weißstörchen hat es sich auf einem Hügel gemütlich gemacht und wartet auf ihre Chance. Jeder Griff des Krans könnte neue Köstlichkeiten zutage fördern. Denn die Vögel wollen an Fleisch oder andere Leckereien zwischen den Abfällen - für sie ein Festessen.

«Die Mülldeponie ist wie Fastfood für Störche», sagt Matthias Werner von der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und

Saarland. «Zwischen dem Restmüll finden sie noch oft Essensreste oder auch Ratten», sagt der 45-Jährige und deutet auf den Kran, der einen Müllberg durchwühlt. Der Ausflug zur Deponie Büttelborn (Kreis Groß-Gerau) sei viel einfacher für die Vögel als die mühsame Suche nach Regenwürmern oder Fröschen.

In Hessen gab es seit Jahrzehnten nicht mehr so viele Störche wie in diesem Jahr. «Das ist das beste Jahr für Störche seit Ende der 80er Jahre», freut sich Bernd Petri (50) vom Naturschutzbund (Nabu) Hessen. Vor gut 20 Jahren waren die Vögel in Hessen nahezu ausgestorben. Auf 200 Brutpaare schätzt die Vogelschutzwarte die Zahl der Störche in Hessen in diesem Jahr - ein Rekord. Bis zu 300 Tiere sollen sich zeitweise auf der Deponie versammeln.

Grund für die große Zahl sei vor allem der warme Frühling ohne größere Unwetter. Der Nachwuchs sei gut durchgekommen. «Wenn zwei Junge pro Paar überleben, ist das schon gut, aber dieses Jahr sind es oft drei oder vier», sagt Werner. Der Regen im Sommer habe auch geholfen. Denn deshalb sei die Jagd nach Regenwürmern viel einfacher - oder es geht gleich zur Deponie.

Bei den Arbeitern auf der Deponie haben sich die Störche schon Freunde gemacht. Stephan Traiser kümmert sich um den Müll auf der Deponie und sieht die Vögel jeden Tag. «Da gibt es oft noch Fleisch zwischen dem Müll, das mögen die besonders», sagt der 40-Jährige und zeigt auf einen Berg mit Abfall.

Doch der Snack im Müll ist nicht ungefährlich für die Tiere. Ein Storch zieht auffällig ein Bein hinter sich her, als er zum Flug ansetzt. Ruhig dreht er seine Kreise in der Luft, aber das Bein hält er weggestreckt von seinem gefiederten Körper. «Der hat sich verletzt», sagt Werner. Das komme immer wieder vor, wenn sich die Vögel durch den Abfall wühlten. Schnell verfange sich Plastik an ihren Gliedern, und das führe zu schlimmen Verletzungen.

Beliebt sind die Müllhalden unter den gefiederten Tieren trotzdem und das nicht nur in Deutschland. «Die Deponien sind wie Raststätten auf dem Weg in den Süden», sagt Petri. Teilweise passten die Tiere auf ihrem Weg nach Spanien oder Afrika die Route sogar so an, dass sie an möglichst vielen Müllhalden Fressstops einlegen können. Und bald soll es losgehen. In den nächsten Tagen könnten die Vögel schon ihre Reise zu den Winterquartieren antreten.

© 2011 Nassauische Neue Presse